

Du sollst leben!

Predigt H.A. Willberg Ev. freikirchliche Gemeinde Waldkraiburg 26.08.2007

Überarbeitung der Predigt Ev. Kirchengemeinde Wolfartsweier 08.07.2001

Johannes 8,3-11 - 4. Sonntag nach Trinitatis

Ein Patient im Krankenhaus hat es mir erzählt - in der eigenen Familie hatte es sich so zugetragen. Beim Abendessen sehen sie einen Film über AIDS-Kranke. Der Vater sagt: "Die gehören doch alle verbrannt." Die Tochter bricht in Tränen aus: "Ich will nicht verbrannt werden!" Sie *hat* AIDS. Der Vater hat bloß gerade nicht daran gedacht... Er ist Alkoholiker und tyrannisiert die Familie. Die Kinder sind drogensüchtig.

In einem amerikanischen Bundesland wurde vor ungefähr zehn Jahren die Todesstrafe für Teenager eingeführt. Die Gesellschaft erzeugt ihre sozialen Probleme selbst: die Opfer der Sozialpolitik werden zu Tätern, und die Gesellschaft versucht, die sozialen Probleme dadurch zu beseitigen, dass sie Schreibtischtäter die Täter töten lässt: Vom Schreibtisch aus lassen sich gut erste Steine werfen - oder vom Fernsehsessel aus. Der Abstand macht das Urteil leicht. Und wenn es dein eigenes Kind wäre?

"Abschreckung" heißt das rechtfertigende Zauberwort für so etwas und dergleichen. Man muss ein Exempel statuieren. Wer darf sich wohl das Recht dazu herausnehmen? Nicht wer moralisch besser ist, sondern wer die Macht besitzt.

Aber wer hat denn *wirklich* das Recht, sich über andere zu erheben und sie abzuurteilen? Nur, wer ohne Sünde ist. Und wer ist das?

Wer den schwarzen Peter bekommt, wird zum Sündenbock für das Versagen der anderen. Wir lenken dadurch von unserer eigenen Sünde ab. Wir alle machen es so.

Aber geben nicht die Gebote selbst den Anklägern recht? Hat nicht Mose selbst geboten, sie zu steinigen?

Deswegen fällt es ihnen leicht, so verantwortlich zu tun. Das sind die ganz rigorosen Verfechter von "Sicherheit durch Recht und Ordnung" - so lautete eine frühere NPD-Parole. Das Gesetz scheint ihr Verhalten zu rechtfertigen. Es geht doch hier gar nicht darum, dass wir persönlich etwas gegen jemand haben. Wir übernehmen Verantwortung! Man muss dem Übel wehren! Wo kämen wir denn sonst hin?

Die schlimmsten Terroristen sind die größten Gerechtigkeitsfanatiker - und die größten Gerechtigkeitsfanatiker können zu den schlimmsten Terroristen werden. Die Schlachtreihen der Gerechtigkeitsfanatiker stehen sich gegenüber - das ist die endlose Tragödie der menschlichen Geschichte. Immer neu geben "Recht und Ordnung" den Anlass für neue Feld- und Kreuzzüge gegen selbsterwähltes "Böses" - und der Teufel treibt den Beelzebul aus. Immer geht es ums Recht. Jeder meint, dass es selbstverständlich auf *seiner* Seite ist.

"Um ihn verklagen zu können", reden sie Jesus an. Sie merken, wie er durch sein Handeln und Sprechen das alles in Frage stellt. Für Jesus sind wirklich alle Menschen gleich - in ihrer Würde *und* Fragwürdigkeit. Jesus kommt ohne Feindbild aus. Der Selbstgerechtigkeit wird er damit aber zum höchsten Ärgernis, zum schlimmsten Feind. Und so wird der einzig Gerechte zum einzig Ungerechten gemacht - das wäre eine Überschrift für diesen größten Justizskandal aller Zeiten, die Verurteilung und Hinrichtung des Sohnes Gottes am Kreuz in Jerusalem, die sie schon eifrig vorbereiten, mit all den zynischen Mitteln eines verlogenen Machtsystems. Sie wollen ihn aufs Glatteis führen. Steinigung! sagt das Gesetz - und was sagst du dazu? Wenn er einwilligt, dann soll er sich auch bitte ganz in ihre Reihen stellen und das daurende Hinterfragen ihres Gerechtigkeitsseifers unterlassen. Wenn nicht, dann stellt er sich außerhalb des Gesetzes! Dann macht er sich zum Gesetzlosen, zur außerparlamentarischen Opposition, zum Sym-

pathisanten der Terroristen, zum Staatsfeind, zum Auflöser der Moral. Da steht Jesus also vor der Alternative Gesetzlichkeit oder Gesetzlosigkeit - in der Zwickmühle?

Er ist der Mann, der in kein Schema passt! Für einen Revolutionär und Terroristenfreund halten ihn die einen - Repräsentant von Ordnung und Fügsamkeit ist er für die anderen. Löwe und Lamm. Und er *ist* beides - aber so ganz anders als wir. Warum hält er nicht den Mund? fluchen die einen und schlagen mit Peitschen auf ihn ein. Warum wehrt er sich denn nicht, höhnen die andern, als er sich aufs Kreuz legen lässt. Beiden ist er fremd - und in ihm finden beide, was sie doch in Wahrheit immer suchen. Die gute andere Seite. Den Ausgleich ihres Mangels. Das Ende der Einseitigkeit. Löwe und Lamm beieinander - das ist ein paradiesisches Bild. Dort, wo Löwe und Lamm beieinander sind, ist wirklich Friede. Bei Jesus.

Alle sind wir auf der Suche nach dem verlorenen Paradies. Wir leben jenseits des Paradieses. Doch es gibt den Weg zurück: Jesu Weg. Ganzen Halt, ganze Sicherheit, Geborgenheit, wohltuende Ordnung - und ganze Freiheit, ganze Selbständigkeit, persönlichen Wert, echtes, volles Leben, das findet, wer ihm vertraut.

Dorthin ruft Jesus diese Frau im Ehebruch. "Sündige hinfort nicht mehr" - das heißt: Dein alter Weg ist nicht gut für dich und für die anderen um dich her. Das ist nicht der Weg, auf dem du selbst Erfüllung findest und in Frieden mit den anderen lebst. Du musst dich nicht mehr selbst ablehnen, abwerten und selbst zerstören, dich und deine Beziehungen. Du darfst und sollst jetzt wirklich *leben*! Darum: Mache jetzt etwas *Gutes* aus deinem Leben.

Als Christen *haben* wir die echte Möglichkeit, vom Frieden nicht nur zu träumen, sondern den Traum auch zu *leben*. Denn er, Jesus, *ist* unser Friede. Wir *können* Gräben überwinden. Wir *haben* die Alternative jenseits der starren Positionen von Schwarz und Weiß in ihren unzähligen Ausprägungen.

Was Jesus ständig beschäftigt hat und was ihn so umtrieb war die Frage: „Was tut ihnen *gut*!?“ Dir und deinen Mitmenschen. Jesus fragt nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes. Jesus fragt nach seinem Geist, nach dem eigentlichen Sinn: Es ist Lebensgebot. Gottes Gebote wollen das, was *gut* ist für den Menschen - sonst nichts. Frage also ehrlich nach dem, was *gut* ist für dein Leben und das Leben anderer - *wirklich* gut - und du *bist* auf der Spur der Gebote Gottes.

Die große Hilfe ist: Dass Gott uns das Wesentliche darüber, was gut ist, durch die Bibel mitteilt. Nicht als Ersatz für unser eigenes Nachdenken über das Gute - aber als unschätzbar und unverzichtbar große *Hilfe* dazu. Wir sind sonst überfordert. Die Vielfalt des Lebens ist zu komplex - wir brauchen Gottes Entgegenkommen, um selbst den Weg zu finden, sonst irren wir unweigerlich, trotz allen Wissens und aller Lebensklugheit, im Dunkeln umher. Seine Lebens- und Liebesgebote sind Wegweiser: Wenn dein Leben gelingen soll - dann geh hier entlang. Versuche nicht erst anderes - es kostet zu viel.

Jesus schreibt in den Sand - zum Tumult des Rechthabens, Besserwissens und Aburteilens hat er nichts beizutragen, das ist nicht sein Thema. Seine heilsame Alternative dazu ist das Schreiben in den Sand. In den Sand gekritzelt - wie unbedeutend - Kinderkram! Werdet wie die Kinder. Schön hat Manfred Siebald gedichtet: "Lass mein Denken und Fühlen vor dir spielen - so wie ein Kind im Sand". Jenseits dieser tierischen Ernsthaftigkeit, das Paradies auf Erden schaffen zu müssen - dort ist unser Platz. Wir können Neues wagen, weil wir weder die alte Welt erhalten noch die neue hervorbringen müssen. Wir *sind* nicht überfordert. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht. Wir haben einen Gott, der für uns ist! Einen Vater, der um alles weiß und für uns sorgt. In gelassener Abhängigkeit, im Wissen, dass er uns zu jeder Zeit und in jeder Lage, wie schwierig sie auch sei, einfach liebt und bis in die tiefsten Abgründe des Herzens versteht, so dürfen wir leben. Diese Freiheit und Geborgenheit sind der Grund für uns, Gutes zu suchen und zu tun. Wir kritzeln in den Sand: Wir machen keine großen Tumulte wie die Hässcher der Ehebrecherin. Wir verzichten gern auf die Ideologien. Wir lassen die Finger von den Mühlsteinen der Unmenschlichkeit, wir drehen nicht an ihnen, indem wir uns für die elitären Vorkämpfer hochtrabender Erkenntnisse über die Rettung der Moral halten. Wir weigern uns, soziale Probleme durch Schreibtischverfügungen und Fernsehsesselkommentare zu lösen. Wir suchen die Nähe der Erde. Den Boden der Tatsachen. Wir wollen dort sein, wo das Leben *gelebt* wird. Dort, wo sonst achtlos herumgetrampelt wird - dort lassen wir uns inspirieren. Wir

achten auf das Kleine, Schlichte, scheinbar völlig Unbedeutende. Wir gehen in uns. Wir werden still. Dann kritzeln wir den Brief und pflücken das Gänseblümchen. Dann wagen wir das schlichte Lächeln. Dann hören wir eine Minute länger zu oder überhaupt erst einmal. Dann singen wir ein Lied, wo wir es nicht müssen. Dann streicheln wir dem Kind über den Kopf und machen der Ehefrau ein Kompliment, obwohl wir es auch sein lassen könnten. Dann sagen wir öfter „danke“ und „es tut mir leid“. Dann urteilen wir erst, wenn überhaupt, wenn wir verstanden haben, und wirkliches Verstehen heißt immer: Ich sehe es jetzt aus *deiner* Perspektive. Ich kann es jetzt *nach*fühlen, wie es dir damit geht, ich empfinde jetzt *mit*. Dann kann ich mich nicht mehr über den anderen erheben. Dann kann ich nur noch mit ihm leiden, mit ihm betroffen sein. Dann wird seine Not zu meiner eigenen. Dann finden wir uns. Dann ereignet sich Liebe: Gott ist da und er beschenkt uns beide. Da kehrt Jesus ein. Da ist sein Friede.